





Wörterwahnsinn in Münzenberg

Texte schreibender Schüler*innen für den
Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.
im Rahmen des Programms
„Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“
des Bundesministeriums für Bildung und Forschung

mit herausgegeben von
Ursula Flacke

mitteldeutscher verlag

Herausgeber: Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.

Im Rahmen des Programms „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“
des Bundesministeriums für Bildung und Forschung

Cover: Claudia Lichtenberg

Satz: Paul Frenzel

Gestaltung / Redaktion: Mitteldeutscher Verlag GmbH, Halle (Saale)

Weitere Informationen zu den „Autorenpatenschaften“ über:

www.boedecker-buendnisse.de

Alle Altersangaben beziehen sich auf die Entstehungszeit der jeweiligen Texte.

© 2022 mdv Mitteldeutscher Verlag GmbH, Halle (Saale)

www.mitteldeutscherverlag.de

Alle Rechte vorbehalten.

ISBN 978-3-96311-718-3

Printed in the EU

Im Anfang war das Wort ...

Wer kennt es nicht, dieses Zitat. Aber wie komme ich zu diesem Wort, dieser ersten Inspiration, die einen Schwall von Assoziationen nach sich zieht, die Kreativität freisetzt und sich lustvoll an der eigenen Vorstellungskraft vorwärtshängt? Wie werden Bilder aufgebaut, die eigentlich nur abgeschrieben werden müssten, um einen Plot zu entwickeln, eine lyrische Idee oder um einen dramaturgischen Bogen zu spannen? Die frei von allen Einschränkungen und Blockaden die Lust am Schreiben wecken? Die mit dem Endresultat zu Papier gebracht werden: Schreiben macht Spaß? Die das Selbstbewusstsein stärken und für Möglichkeiten sensibilisieren, einen neuen Ausdruck für sich selbst zu finden?

Diese Möglichkeiten sind gegeben durch die Förderung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung durch das Programm „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“. Mit den Landesverbänden der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V. haben sich kompetente Bündnispartner herauskristallisiert, die das Projekt „Wörterwelten. Literatur lesen und schreiben mit Autor*innen“ umsetzen. So werden jedes Jahr im fünfjährigen Programmzeitraum rund vierzig Bücher veröffentlicht. In Workshops werden die Kinder oft durch ganzheitliche Ansätze zum Schreiben motiviert, sei es mit Unterstützung von Musikern oder Fotografen, von Hiphop-Tänzern oder Hörbuchmachern. So entstehen Poetry-Slams, Drehbücher oder Dialogsequenzen für darstellendes Spiel. Kinder und Jugendliche begeben sich auf Fantasiereisen in ein Land der unbegrenzten Möglichkeiten, der tausend tanzenden Worte, der wilden Assoziationen, die eingefangen und zu einem Schreiberelebnis zusammengefügt werden. Ob sie nun die Basis für

einen Animationsfilm bilden oder in einem fesselnden Abenteuer Niederschlag finden: Hier eröffnet sich die Chance, Kinder schon im frühen Alter an das lustvolle Erlebnis der eigenen Kreativität heranzuführen. Ein Erlebnis mit Nachhaltigkeit, denn es weckt Interesse, sich besser kennenzulernen und auszuprobieren. Es weckt den Stolz über das selbst Geschaffene und will neu erlebt werden. Dieser Ansatz beinhaltet die positive Entwicklung der eigenen Persönlichkeit, der Selbstachtung und der eigenen Wertschätzung. Er führt zum Respekt dem anderen gegenüber, ist damit ein Beitrag zur Gewaltprävention und entwickelt die Fähigkeit, aktiv an gesellschaftlichen Entwicklungen teilzunehmen.

Aber dann kam Corona, die größte Herausforderung unserer Zeit. Trotz allem entstanden in den Friedrich-Bödecker-Kreisen wie Phönix aus der Asche ungewöhnliche Projekte, die im Zeichen des Lockdowns Perspektiven zur Literaturförderung entwickelten, die über den Tag hinaus Bestand haben und sich auch in unseren „Wörterwelten“ spiegeln.

Der Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V. lädt die Kinder und Jugendlichen deutschlandweit ein, an dem Programm „Wörterwelten“ teilzunehmen. In der vorliegenden Dokumentation einer Autorenwerkstatt im Bundesland Hessen kooperierten der Friedrich-Bödecker-Kreis in Hessen e. V., das Kinder- und Jugendbüro der Stadt Münzenberg und der Nebenan – Kulturcafé Gambach e. V. als lokale Bündnispartner. Als Autorin leitete Ursula Flacke von März bis Dezember 2022 die Patenschaft, wobei Claudia Dern als Koordinatorin für den FBK in Hessen e. V. die Verantwortung übernahm. Wir danken für die Zusammenarbeit und das Engagement.

*Ursula Flacke
für den Bundesvorstand der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.*

Wörterwahnsinn in Münzenberg

Münzenberg – ein Berg voller Münzen, die vielleicht alle auf der Münzenburg in Geheimkammern, Tunneln oder unterirdischen Anlagen versteckt wurden ... Ob sie aus Gold, Silber oder Blech waren und immer noch unentdeckt hinter Steinen versteckt liegen? Oder wurde der Name vielleicht doch von anderen Erscheinungen oder Ereignissen abgeleitet? Das machte neugierig. Schon bald hatten wir eine Erklärung, über die Texte geschrieben wurden.

Wir machten uns auf den Weg, um mehr über die vier Stadtteile Münzenberg, Gambach, Trais und Ober-Högern zu erfahren, um neue Wege und Orte der Heimatstadt zu erforschen und kennenzulernen.

Ob es nun die historischen Töpfe mit Bandkeramik im Heimatmuseum Gambach waren, die wir später mit eigenen Tonarbeiten nachahmten, die Fossilienbastelaktion im Geologischen Garten mit den versteinerten Dino-Eiern oder der unheimliche Glockenturm der Kirche in Gambach, in dem Spinnen hausen und zu zahlreichen Geschichten anregen.

Am Kräppelstein, einem vorgeschichtlichen Menhir oder Hinkelstein bei Trais hatten wir eine Kräppelpause eingelegt, bevor wir die historische Mühle mit dem klappernden Holzrad besuchten.

Wir besuchten die Salzwiesen und beschäftigten uns mit dem Wasserkreislauf, besichtigten das Quarzwerk und machten uns auf die Suche nach verwinkelten unterirdischen Gängen, in denen Zwerge hausten, denn das Wort Zwerg leitet sich von Quarz ab. In dieser Gegend wurde schon um 2000 v. Chr. nach Quarzen, Edelsteinen oder Diamanten gesucht.

Wir sahen uns die ökologische Kläranlage mit der Biberfal-

le an, in der es so grässlich stank, die aber trotzdem zu vielen Geschichten inspirierte.

Dann besuchten wir die Münzenburg oder das Wetterauer Tintenfass. Die Ruine wird deshalb so genannt, weil sie von Weitem so aussieht. Die Burg ist eine der bedeutendsten Burganlagen Deutschlands aus dem Hochmittelalter. Münzen haben wir nicht gefunden, dabei spukten überall Geschichten herum, die wir einfingen und dann zu Papier brachten.

Im Hessenpark haben wir dann später die Angebote genossen, ob es die Kutschfahrten waren, die Besuche in der alten Schule, der historischen Häuser oder der riesigen Windmühle.

Ich danke an vorderster Stelle Heike Mühlenbruch für ihre exzellente Planung und Anja Keil für ihre engagierte Mithilfe, Uwe Müller, Hagen Vetter, Silke Appel vom Kulturcafé Gambach und den vielen Helfern und Helferinnen.

Danke an den großartigen Trommler Baye Matala, an Margret Döring und Christine Brumm mit ihren herausragenden Tonarbeiten und allen anderen Bastlern, Schnipplern, Tüftlern und Zeichnerinnen, die uns zur Seite standen. Von ganzem Herzen möchte ich mich auch bei Lisa Reul für ihre großartige Arbeit von Magdeburg aus bedanken, auch deswegen, weil der reibungslose Ablauf und eine freundliche Kooperation oft als selbstverständlich hingenommen und viel zu wenig gewürdigt werden.

An erster Stelle geht mein Dank aber an die Kinder, die den Workshop zu einem großartigen Erlebnis werden ließen: Aeneas, Antonia, Diana, Fiona, Frieda, Jona, Legolas, Liah, Manuel, Mara, Tom, Vanessa und Vincent.

Ursula Flacke



Die Münzenburg

Wie die Burg in Münzenberg zu ihrem Namen kam

Eine alte Händlerin ging eines Tages in unsere Burg. Sie sagte: „Ich bin Magda, die Händlerin von der Lichtlachtburg. Ich will ein Buch machen und brauche noch eine Ziege wegen der Haut. Ich würde euch auch dreißig Euro dafür geben.“

Wir sagten: „Ja, nimm dir eine Ziege von der Weide und gib uns dreißig Euro.“

Die Händlerin nahm sich die Ziege von der Weide, aber sie klaute noch eine Pflanze. Auf dem Nachhauseweg aß sie die Pflanze.

Sie sagte: „Mmmmh, das schmeckt gut. Ich nenne sie Minze.“

Als sie zu Hause war, fragte sie ihren König: „Lieber König von Lichtlacht. Darf ich zu der Burg und ihnen sagen, was sie für tolle Pflanzen haben? Ich habe nämlich eine gegessen und habe sie Minze genannt.“

Der König sagte: „Ja, aber entschuldige dich, dass du geklaut hast.“

Sie ging los und als sie da war, sagte sie: „Entschuldigung, ich habe von euch eine Pflanze geklaut und habe sie gegessen. Ich habe sie Minze genannt. Ihr solltet die Burg Minzenburg nennen.“

Wir sagten: „Gut, diese Burg heißt ab heute Minzenburg.“
Und allmählich wurde daraus Münzenburg.

Frieda, 9 Jahre



Der Burgangriff

Diese Geschichte spielt im Mittelalter

Als ich aufstand, war ein sonniger Tag. Ich war auf der Münzenburg als Hauptmann unterwegs. Schnell schlüpfte ich in meine Kleidung und machte mich auf den Weg zur Küche, um mir was zu essen zu holen. Ich aß meinen Getreidebrei auf.

Als ich wieder auf dem Burghof war, trötete ein Horn. Das hieß, dass feindliche Truppen kamen, um die Burg anzugreifen. Schnell half mir mein Knappe, die Rüstung anzuziehen. Ich stapfte zu meiner Truppe, die für den Nahkampf zuständig war. Weil ich Hauptmann war, konnte ich Befehle geben.

Ich schrie: „Angriff!“

Alle stapften zu dem Tor, das mit einem Rammbock zerstört worden war. Schwerter klirrten auf Rüstungen, Kanonen schossen beim zweiten Tor, alle schrien durcheinander ... Es war ein einziges Chaos.

Die Gegner waren sehr geschickt. Sie rückten vor. Der erste Kanonenturm wurde belagert. Die Bogenschützen bei den Zinnen schossen, schossen und schossen.

Ich schrie: „Rückzug!“

Das zweite Tor schloss sich. Die Notflagge wurde gehisst, das hieß, dass wir Verstärkung brauchten. Die anderen Dörfer hatten das gesehen und schickten Verstärkung.

Mit dem Rammbock wurde das zweite Tor zerstört. Die Feinde drangen ins Innere der Burg ein. Wir kämpften und kämpften. Deswegen bemerkten wir nicht, dass ein Unwetter aufzog. Es blitzte, donnerte und regnete.

Da! Ein greller Blitz. Er schlug bei meinen Männern ein. Da

sie Eisenrüstungen trugen, starben sie durch einen gewaltigen Schock.

In dem Moment trafen die Ritter aus den anderen Dörfern ein, aber sie wurden enorm schnell vom Gegner in die Knie gezwungen.

Ich schrie wieder: „Rückzug!“ Aber ich hatte keine Truppen mehr. Die waren ja alle vom Blitz getroffen oder vom Gegner besiegt worden. Die Bogenschützen sahen ein, dass sie den Kampf nicht gewinnen konnten und sprangen von den Mauern.

Ich rannte zu dem größten Turm, dem letzten Rückzugsort und kletterte die Leiter hoch. Da kamen die Königin und der König mit Essen und folgten mir.

Oben auf dem Turm war eine Glaskuppel. Dort verbeugte ich mich. Der König von Braunewell sagte: „Du brauchst dich nicht zu verbeugen. Wir sind in einer Notkrise. Unsere Burg wird belagert.“

Die Königin von Eckerd nickte. Sie fragte: „Haben wir keine Schmusekätzchen hier oben?“ Die Königin liebte nämlich Schmusekätzchen über alles. Sie wurde unruhig.

Drei Tage später waren alle Gegner bis auf einen verschwunden. Sie waren wohl nicht auf die Idee gekommen, im Turm nachzusehen.

Der König schoss mit seinem Königsbogen den letzten Gegner um. Dann kletterten wir wieder hinunter und prüften, ob noch weitere feindliche Wachen in der Burg waren. Aber es schien, dass er der Einzige war. Sie untersuchten die feindliche Wache, ob sie noch am Leben war. Aber sie war ins Herz getroffen.

Jetzt mussten sie nur noch neue Soldaten rekrutieren. Dann würde die Burg Münzenberg wieder eine starke Festung sein.

Manuel, 10 Jahre







Der Zauberknopf

„Heute ist wieder Schreibwerkstatt“, ruft Mira. „Mama, ich gehe los.“

„Ja“, antwortet die Mama. „Und pass auf die Autos auf.“

In der Schreibwerkstatt sagt Mira. „Hallo, Verena.“

„Hallo Mira“, antwortet Verena. „Komm, wir gehen zu der Miniaturburg, die unter der Treppe aufgebaut wurde. Die ist ja dafür da, dass man sie sich anschaut.“

Mira ist einverstanden.

„Guck mal, da läuft ja ein winzig kleiner Mensch durch die Burg“, sagt Verena.

„Was ist denn jetzt los? Die Menschen bewegen sich und plötzlich sind wir selber auf der Burg.“

„Na, so was!“, sagt Mira und stützt sich an der Mauer aus Sandsteinen ab. Sie hörten ein leises Biep und Mira ist wieder draußen.

„Du musst gegen den Stein drücken“, ruft sie Verena zu. „Das ist bestimmt ein Zauberstein.“

Wieder war dieser Biep-Ton zu hören, und Verena stand neben ihr. Die Menschen in der Burg bewegen sich immer noch. Sie laufen die Treppe hoch, an den Gängen mit den Zinnen vorbei, runter in den Burghof oder in die Burgeküche. Das bleibt wohl für immer so. Puh. Ende.

Frieda, 9 Jahre



Die Monsterburg Teil 1

Wir waren gerade vom Turm heruntergegangen, da sah ich einen Steckbrief, auf dem Superzings abgebildet waren. Ich dachte, das Blatt wäre vor 1000 Jahren gedruckt worden, denn das Papier war eingerissen und vergilbt. Aber zwei silberne Superzings tauchten mit etwas Leuchtendem in der Hand vor mir auf.

„Mist, ein Mensch!“, rief der silberne Superzings, der wie ein Turm aus einem Schachspiel aussah.

Der andere, der aussah wie eine Muschel, zischte: „Ich sssehe essss doch, Schach - Head. Losss, Turbodrehung.“

Fortsetzung folgt.

Jona, 10 Jahre



Gruseliges im Kirchturm

Der geheimnisvolle Kirchenbewohner

Ein Mann mit zerfledderten Hosen und einem zu kleinen T-Shirt – höchstens 21 Jahre alt – hielt eine Plastiktüte in den Händen und sammelte hektisch am ganzen Körper zitternd Spinnen ein.

„Wer sind Sie denn?“, fragte ich. „Ich bin der letzte Überlebende, diese Erde ist dem Untergang geweiht. Die Spinnen werden diesen Planeten vernichten. Mit ihren fetten Beinen werden sie ganze Städte zertrampeln, dies ist der einzig sichere Ort. Zum Glück sind das hier nur Babys, aber sie werden, wenn man es nicht verhindert, über- übergroß, ungefähr so groß wie diese Kirche.“

Daraufhin warf er eine faustgroße Vogelspinne aus dem schmalen Fenster.

„Wie lange sind Sie denn schon hier?“, fragte ich. „Sieben Jahre lang“, antwortete er. „Sieben Jahre nur Spinnen zu essen und Regenwasser zu trinken. Das Spinnennetzorakel hat mir offenbart, dass heute der blaue Planet erobert wird. Seit Jahren haben die Spinnen das geplant, allen voran König Spider.“

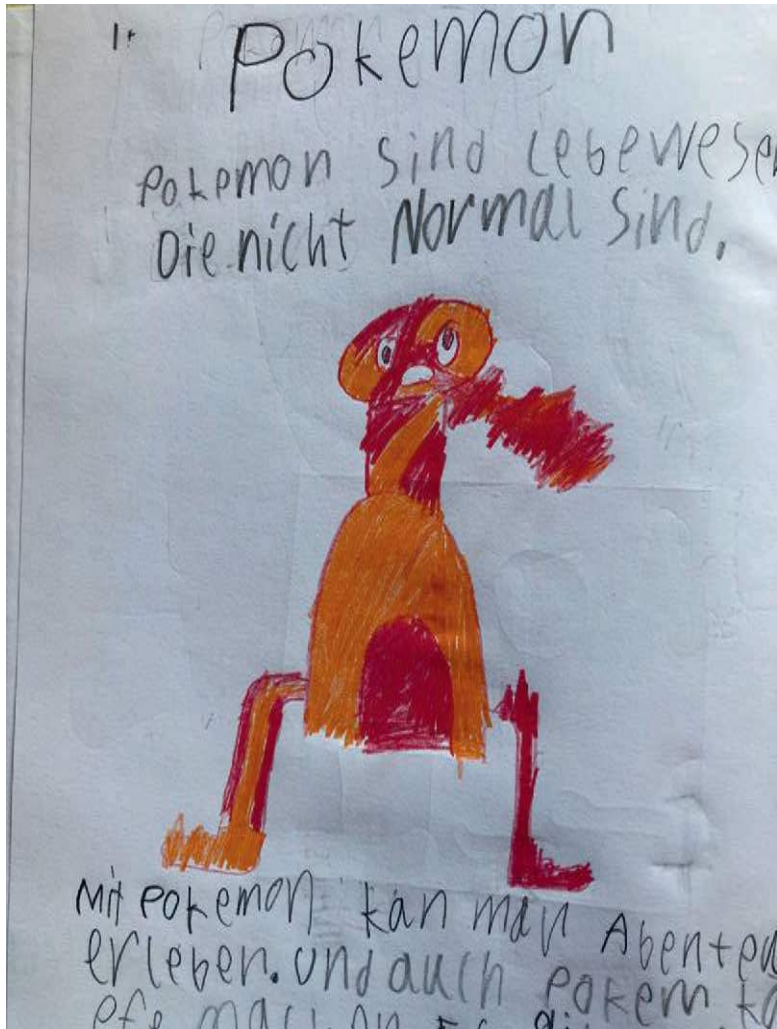
Kaum hatte der Unbekannte dies ausgesprochen, verdunkelte sich der Himmel. Alle Lichter gingen aus, der Boden bebte und die Häuser wackelten und wackelten.

In diesem Moment sah man rote Lichter. Sie kamen näher, und riesige Spinnen waren im Schein der dunklen Sterne am Horizont zu erkennen. Der Mann, der bis eben noch mit offe-

nem Mund dagestanden war, ergriff das Wort: „Ab in meinen Keller! Wir müssen den Spinnenschutz aktivieren ...“

Fortsetzung folgt

Aeneas, 10 Jahre



Eine XXL-Spinne

Ich habe große Angst vor Spinnen. Im Kirchturm stieß ich mit dem Kopf an die Glocke. Ich fiel in Ohnmacht. Drei Stunden lag ich da.

Als ich wieder aufwachte, war es Mitternacht. Ich stieg vom Turm. Auf dem Friedhof war mir so, als würde ich hinter einem Grabstein einen kopflosen Mann sehen. Ich rannte schreiend nach Hause und schloss mich in meinem Zimmer ein. Eins ist klar, in diese Horrorkirche gehe ich nie wieder.

Antonia, 11 Jahre



Die Riesenspinne, die mit ihren Beinen die Glocke läutete

Als im Kirchturm die Glocke läutete, war es so laut, dass ich mir die Ohren zuhalten musste. Ich kletterte ganz schnell die Leiter hinunter. Die schwarze Spinne, die vier Augen hatte, krabbelte mir hinterher. Ich stolperte über eine Stufe und rief laut um Hilfe, denn ich hatte wirklich Angst. „Hiiiiilfe!“

Ich war gerade an der Tür und schaute mich um. Aber das Monster war nicht zu sehen. Ich guckte nach oben und erschrak. Die Riesenspinne seilte sich an ihrem klebrigen Netz ab. Sie packte mich mit ihren haarigen Pfoten am

T-Shirt-Kragen und wollte mich als Nachmittagsnack verpeisen.

Ich schrie wieder: „Hiiiiiiiiilfe!“

Da sah ich dicht vor mir, wie sich ihr fettes Maul langsam öffnete.

„Hiiiiiiiiiiiiilfe!“ Ich strampelte mit meinen Armen und Beinen und versuchte, mich loszureißen.

Da wurde die Tür aufgerissen, und Eric stürmte herein. Offenbar hatte er die Hilferufe gehört. Er sah mich ganz geschockt an. Zufällig hatte er eine Machete in der Hand und warf sie in Richtung der Spinne. Fast hätte er mich getroffen!

Die Spinne kreischte auf und ließ mich fallen. Wahrscheinlich hatte er sie mitten in die Nase getroffen. Von diesem Tag an war die Spinne nicht mehr zu sehen, und alle Besucher konnten ohne Angst in die Kirche gehen.

Manuel, 10 Jahre

Der unheimliche Teddy

Ich ging aus meinem Zimmer und holte einen Teddy aus dem Regal. Der Teddy hatte ein dunkles Fell und sah gruselig aus. Er konnte einem nicht leidtun, dass er allein im Regal lag. Er zeigte nämlich Granny, wo ich war.

Plötzlich tauchte Granny auf! Ich wusste damals noch nicht, dass der Teddy mich verriet. Deshalb fragte ich mich, wie sie mich gefunden hatte.

Ich lief und lief und ließ den Teddy fallen. Dann rannte ich quer durchs Kirchturmhaus. Granny fand mich nicht mehr.

Da kam Grandpa um die Ecke. Grandpa ist aus Holz und hat weiß leuchtende Augen.

Plötzlich stolperte ich über einen Stein. Der Stein war groß und voller Moos, und das Moos brannte. Der Rauch formte sich zu Granny, sie hatte sich nämlich im Stein versteckt.

Sie wollte sich gerade auf mich stürzen, aber da ...

Fortsetzung folgt.

Tom, 10 Jahre

Hermine

Hermine nahm mich an die Hand, und wir gingen den Kirchturm hinunter nach unten, weil ich so große Angst vor den Spinnen hatte.

Sie gab mir ihre Handynummer, nahm mich mit nach Hogwarts und wir wurden allerbeste Freunde.

Diana, 11 Jahre

Potter im Glockenturm

... ich sah Voldemort und Hermine von Harry Potter. Voldemort wollte Hermine entführen. Voldemort hatte einen Zauberstab in der Hand.

Plötzlich sprang Harry Potter durch das Fenster vom Glockenturm und sprang auf Voldemort zu. Er warf Voldemort aus dem Fenster und nahm mich mit Hermine nach Hogwarts.

Fiona, 10 Jahre



Ein Geist

Da war ein Geist. Er sah aber nicht so aus wie ein Geist. Trotzdem war er einer. Er packte mich und flog mit mir über Drais und Münzenberg.

Auf dem Steinberg von Münzenberg war ein schwarzes Loch. Ich war schon oft dort. Aber das Loch habe ich noch nie zuvor gesehen.

Wir gingen in das Loch und was sah ich? Teddys, Lampen, Socken, Scheren, Taschen und noch hundert Geister.

Der Geist, der mich festhielt, ließ mich wieder los. Die Geister sprachen eine andere Sprache, wie Mabalakadudu. Ich verstand nichts. Dann wollte ich zu Mataschi, dem Professor. Ich kletterte durchs schwarze Loch und weiter und weiter. Bis ich zum Professor kam.

Der Geist war mir die ganze Zeit nachgelaufen. Der Professor sagte: „Hallo.“

Ich sagte: „Ich will die Übersetzungsmaschine.“

„Ja! Nimm sie dir.“

Der Geist sprach rein und sagte: „Ich will dein Freund sein.“

Da war alles gut.

Ende.

Frieda, 9 Jahre



Von echten Freunden

Echte Freunde

Das Mädchen Evgenia zog von Regensburg nach Gambach um. Sie war drei Jahre alt, und ihre Eltern haben sich getrennt. Es war sehr schwer für Evgenia, aber in einer neuen Stadt zu leben, war auch sehr aufregend.

In den ersten Tagen im Kindergarten dachte Evgenia, sie hätte Freunde gefunden. Sie hießen Louisa und Mary. Alle zusammen spielten sie jeden Tag, doch am Mittwoch gab Mary Evgenia eine heftige Backpfeife. Es passierte ohne Grund.

Evgenia war sehr traurig darüber und erzählte es ihrer Mama. Am nächsten Tag im Kindergarten sagte Evgenia zu Mary: „Meine Mama hat gesagt, wenn du mir noch mal etwas tust, dann soll ich nicht mehr mit dir spielen.“

In den nächsten Wochen passierte nicht sehr viel. Am Montag nach einem halben Jahr kam ein neues Mädchen namens Liana in ihren Kindergarten. Dieses Mädchen zerstörte ihre Freundschaft.

Die Mädchen haben jeden Tag eine von ihnen ausgeschlossen: Evgenia, Mary oder Louisa. Die ausgeschlossen wurde, musste dann mit Liana spielen. Es war keine richtige Freundschaft.



Etwas später kam Evgenia mit sechs Jahren in die Schule. Sie war sehr aufgeregt. Es verlief alles super bis zu einem Dienstag.

Evgenia hatte Sport, und am Ende nach dem Umziehen hielten Mary und Louisa ihr die Tür zu, sodass sie nicht herauskommen konnte.

In der zweiten Klasse hatte Evgenia Wut auf Erik.

Das merkten die Mädchen und erzählten Erik, dass Evgenia in ihn verknallt wäre. Sie war sehr traurig darüber.

Am Mittwoch der ersten Woche in der dritten Klasse kam Evgenia in den Klassenraum und bemerkte, dass ihr Füller weg war. Ihr war aufgefallen, dass Liana und Miranda dort geblieben waren. Evgenia suchte ihren Füller eine Woche lang.

Nach einiger Zeit fand Miranda angeblich den Füller in einem Regal, in dem Evgenia jeden Tag gesucht hatte. Sie wusste, dass Miranda die Diebin gewesen war, aber keiner hatte ihr geglaubt.

Einige Wochen vergingen und Levanda, Louisa und Lira fingen an, sie zu schlagen, zu treten und an den Haaren zu ziehen. Sie nannten Evgenia Kakerlake, fettes Schwein oder dumm. Levanda erzählte viele Lügen über Evgenia.

Die Lehrerin und die Mutter von ihr sagten, dass sie sie ärgerten, weil Evgenia bessere Noten hatte.

Als Evgenia in die vierte Klasse ging, wurde sie zehn Jahre alt. Mehrere Wochen vergingen und sie bemerkte, dass Levanda fast jeden Tag an ihrem Roller rumfummelte. Einmal wäre Evgenia fast vom Roller gefallen, weil Schrauben fehlten. Beim Schwimmen lachten sie Evgenia aus, weil sie sich beim Umziehen nicht wohlfühlt hatte.

So ging es immer weiter und Evgenia hatte gar keine Freunde. Nicht einmal annähernd wollte jemand was mit ihr zu tun

haben, außer eine: Leni. Sie hatte Leni über ein Online-Pferdespiel kennengelernt. Sie wurden beste Freundinnen.

Doch einmal in der Schule wurde Evgenia gefragt, ob sie als Erstes Milch oder Müsli in die Schüssel kippt. Als sie antwortete, dass sie zuerst Milch in die Schüssel gibt, haben alle gesagt, sie solle sterben gehen. Lira und Louisa bewarfen Evgenia mit nassem Sand, dass Evgenia sich erkältete.

Evgenia telefonierte jeden Tag mit Leni. Sie wurden unzertrennlich. Leider wohnte Leni sieben Stunden mit dem Zug entfernt, aber an Lenis Geburtstag fuhr Evgenia mit ihrer Mama zu ihr. Beide fanden, dass es die schönste Zeit ihres Lebens war.

Evgenia entdeckte das Tanzen für sich, und bald im April hatte sie ihren ersten Auftritt mit der Tanzgruppe. Sie hatte so großen Erfolg, dass sogar ein Bild von ihr in der Zeitung erschien.

Plötzlich wollten alle ihre Freundin sein, aber Evgenia sagte: „Nein! Ich brauche keine falschen Freunde. Ich brauche nur Leni. Die lässt mich nie im Stich.“

Diana, 11 Jahre



Das alte Fossil

Ein Ausflug

Wir waren im biologischen Garten. Es hat mir gefallen. Es hat uns eine Frau namens Frau Cordel durch den Garten geführt. Es gab sogar versteinerte Eier von früher und versteinerte Kacke von Dinosauriern. Am Ende haben wir Steine angemalt. Das war die Geschichte vom biologischen Garten!

Vanessa, 11 Jahre

Das Ei aus der Steinzeit

Hi, ich bin Emely. Ich bin 12 Jahre alt und mein bester Freund, tja, das ist ein Dinosaurier. Er heißt Karl, und so sind wir beste Freunde geworden:

Ich war vor fünf Monaten in einer Dinoausstellung. Meine Mutter wollte mit mir und meinem jüngeren Bruder in eine Indianerausstellung. Dann hatte mein Bruder Quatsch gemacht und war ganz schnell gerannt. Er sah die Dinoausstellung und rief: „Da, Mama, Steine, Steine. Dino-Ausstellung.“

Er rannte hinein, und wir rannten hinterher. Wir sahen viele Steine und versteinerte Dinosaurier. Mein Bruder musste auf die Toilette. Meine Mutter ging mit ihm. Ich guckte mir die Steine an. Keiner war im Raum, nur ich. Die Dinosaurier und die Glitzersteine gefielen mir am meisten.

Plötzlich sah ich ein Ei, das auf den Boden rollte. Es war

schwarz und war noch nicht geöffnet. Ich sah mir das Ei genauer an, nahm es in die Hand und packte es in meinen Rucksack.

Ich weiß, das ist Stehlen, aber ich konnte nicht anders. Zwei Stunden später brachte uns unsere Mama zu unserer Tante. Mein Bruder spielte mit unserem Cousin, und ich ging draußen in eine versteckte Ecke, wo mich noch nicht einmal meine Tante sehen konnte. Ich packte das Ei aus. Es war sehr dreckig und stank mehr als Avin Stinkstiefel aus meiner Klasse. Ich rannte schnell ins Haus und holte ein feuchtes Tuch. Als ich draußen war, wischte ich das Ei ab. Darunter glänzte die Schale. Ich musterte es.

Plötzlich war da ein Riss, und da, noch mehr Risse. Und dann: Bäm! Das Ei brach und ein miniminkleiner Triceratops schlüpfte heraus. Er war ein Baby. Ich hatte null Angst und streichelte ihn sogar. Meine Tante und die Jungs bekamen nichts mit.

Ich packte ihn in den Rucksack und rannte ins Badezimmer. Ich schloss die Tür ab und sagte zu dem Dino: „Hallo, ich bin Emely, und wie heißt du?“

Ich wusste, er würde nicht antworten. Aber dann: „Karl!“ Ich erstarrte. Es war wie in der Schule der magischen Tiere. Heute in der Nacht holte ich Karl aus meinem Rucksack, streichelte ihn und legte mich wieder hin.

Fünf Monate sind vergangen, und Karl ist jetzt 5 Monate alt. Wir sind jetzt beste Freunde. Meine Mutter weiß es inzwischen. Er ist der letzte Dino, der noch lebt. Ich habe Karl sehr lieb. Wir lassen uns nie im Stich.

Fiona, 10 Jahre



Der wunderbare Stein

Alles begann, als ein Dino auf die Welt kam. Er war sehr lieb und klein, doch als er größer wurde, musste er besser aufpassen.

Eines Tages wollte sich Dino umdrehen, als er mit seinem Schwanz gegen einen Turm knallte und dieser einstürzte. Viele kleine Steine lagen verteilt auf dem Boden. Es wurde ihm sehr unangenehm, als er das Chaos sah.

Während er dieses Durcheinander anschaute, fiel ihm ein ganz besonderer Stein auf. Er glänzte in vielen verschiedenen Farben: lila, rosa, gelb, blau und vielen anderen. Er nahm ihn im Maul mit und zeigte ihn seiner Dinomama.

Plötzlich verneigte sich die Mutter vor ihm. Er wunderte sich, und die Mutter erklärte: „Wer diesen Stein hochheben kann, ist der auserwählte König.“

Dino wurde König vom Lande Jorvik. Seine Nachfahren lebten von Generation zu Generation weiter als Könige und Königinnen.

Diana, 11 Jahre

Der Königsstein

Ich war gerade im geologischen Garten, hatte draußen die Steine gesehen und dachte: Das ist sehr interessant. Die Steine sind vor über 10 Millionen Jahren entstanden.

Ich ging in die Pyramiden. Hier waren auch interessante Dinge wie Fossilien oder uralte Steine. Die Pyramide war komplett aus Holz gebaut. In der Mitte lag ein besonderer Stein. An der Wand war ein Hebel mit der Beschriftung ‚Nicht betätigen‘ angebracht.

Ich rannte natürlich sofort zu ihm hin und drückte ihn nach unten. Da gab es plötzlich einen Rums. Mir wurde schummrig, und ich fiel zu Boden.

Als ich wieder aufstand, war der Stein größer geworden. Dem Stein wuchsen Beine, Arme und Kopf. Zum Schluss leuchtete auf dem Kopf eine magische Krone auf. Er wuchs in Sekundenschnelle in die Höhe und in die Breite. Jetzt war er ungefähr drei Meter groß.

Er zeigte mit seinem Arm in Richtung von dem Hebel, und es erschienen Steinmauern. Für mich war der Hebel unerschwingbar. Die Tür von der Pyramide war auch schon verschwunden. Ich habe sofort gedacht, dass der Hebel der Ausgang war.

In der Ecke habe ich eine Obsidianspitzhacke entdeckt und holte sie. Aber das Monster beschoss mich mit Steinen. Endlich hatte ich die Obsidianspitzhacke in der Hand, sprang auf das Monster zu und gab ihm einen Schlag auf die Krone. Das Monster fiel in sich zusammen, und die Steinmauer war wie vom Erdboden verschluckt.

Schnell betätigte ich den Hebel und fiel wieder zu Boden. Als ich aufstand, war alles wieder beim Alten. Ich rannte nach

draußen und knallte die Tür hinter mir zu. Ich gehe nie wieder in diese Pyramide.

Manuel, 10 Jahre





Die unendlichste Geschichte

Ein Mann ging im Winter am frühen Abend durch Gambach, die Schulstraße hoch, an der Bushaltestelle vorbei und bog in die Schillerstraße ein. Er ging entspannt auf die Richard-Heinz-Bank zu.

Auf einmal zog er ein Sturmgewehr aus seinem Gürtel. Zuvor konnte man es nicht sehen, weil der Waffengürtel von seiner teuren Jacke überdeckt wurde. Nun stürmte er in die Bank und schrie: „Hände hoch, damit ich Sie sehen kann!“

Er machte mit seinem Sturmgewehr schnelle Bewegungen, die andeuteten, dass die Angestellten ihm folgen sollten. Sie verschwanden im Tresorraum.

Ein Passant beobachtete durch die hohe Glasscheibe den Überfall und rief mit seinem Handy die Polizei. Die war schnell mit einem Spezialkommando und Hubschraubern mit Suchscheinwerfern vor Ort. Die Anwohner öffneten die Fenster und beobachteten die Szenerie. Die Beamten der Spezialeinheit rückten mit Schilden und MGs in die Bank vor.

Gerade, als der Täter mit prall gefüllten Taschen den Tresorraum verlassen wollte, rief der Oberbefehlshaber des Kommandos: „Lassen Sie Ihre Waffe fallen, nehmen Sie die Hände hoch und gehen Sie an die Wand. Wir werden Ihnen die Handschellen anlegen.“

Die Beamten drängten ihn gegen die Stahltür des Tresors und legten ihm schwere Handschellen an.



Da kam der Kommissar herein und sagte: „Sie kommen mit aufs Revier, dort werden wir Sie verhören. Für einen Banküberfall erwarten Sie mindestens zehn Jahre Haft.“

„Aber ich bin doch der Besitzer dieser Bank.“

„Ja, ja, Sie wollten bestimmt nur Geld abbuchen und haben gar nicht bemerkt, dass Sie eine Waffe in der Hand hielten. Und als Sie gesagt haben: ‚Hände hoch, damit ich sie sehen kann‘, wollten Sie sich eigentlich nur die Nase putzen“, sagte der Kommissar spöttisch.

Dann wurde der Mann unsanft in einen Streifenwagen geschubst. Vorne war ein Kaffeering auf dem Armaturenbrett und auf dem Beifahrersitz lagen Kekskrümel verstreut. Wenn man sie zusammensetzen würde, hätte man drei ganze Kekse. Dann stieg der Kommissar ein und fuhr in einem Schnecken-tempo durchs Dorf, damit sein Kaffeebecher nicht überschwappte.

Als sie am Revier ankamen, war es schon später Abend geworden. Sie gingen ins Büro vom Kommissar.

„Also“, fing der Kommissar an, „was wollten Sie mir vorhin sagen?“

„Ich bin Herr Langen, Besitzer der Richard-Heinz-Bank“, sagte der Gangster.

„Dann zeigen Sie mir Ihren Ausweis“, sagte der Kommissar.

„Hier ist er“, sagte der Räuber und schob ihm den komischsten Ausweis über den Tisch, den der Kommissar jemals in seiner Berufslaufbahn gesehen hatte. Es war ein Stück Pappe, auf dem ein fetter Smilie aufgedruckt war.

„Hahaha!“ Der Kommissar lachte spöttisch. Der Gangster aber hörte ihn nicht, weil er schon einen Lachanfall hatte.

„Wo ist denn Ihr Waffenschein?“, fuhr der Kommissar fort.
„Sie sind mir vielleicht ein Kommissar! Haben Sie sich die
Waffe schon einmal näher angesehen?“



Der Kommissar zuckte mit den Schultern. „Sind Sie denn jetzt bereit, mir Ihren Ausweis zu zeigen?“

„Den habe ich verlegt.“

„Wohin denn?“, fragt der Kommissar.

„Das weiß ich doch nicht!“, fuhr der Betrüger ihn an.

„Ich bringe Sie jetzt in die Zelle. Da wird Ihnen bestimmt wieder einfallen, wo der Ausweis ist. Und dann werden wir ihn holen.“

Daraufhin brachte ein Polizist ihn in den Keller, wo auch die Gefangenzellen waren. In Zelle drei war es sehr düster und kalt. Das bekam der Gauner jetzt zu spüren.

„Herr Kommissar, ich weiß jetzt, wo der Ausweis ist“, rief er dem Kommissar hinterher, der das Gefängnis wieder verlassen wollte.

Er stockte und kam die Steintreppe wieder herunter. „Wo ist er denn?“

„Hier!“, sagte Herr Langen und reichte ihm den echten Ausweis.

„O. k. Sie sind ja wirklich Herr Langen, der Besitzer der Richard-Heinz-Bank.“

„Darf ich jetzt gehen?“

„Ja klar!“ Gemeinsam gingen sie zurück zur Bank. Der Kommissar ließ sich erschöpft auf einen Stuhl fallen und räusperte sich. „Aber erst einmal müssen Sie mir sagen, wieso Sie Ihre eigene Bank ausrauben wollten.“

„Ich habe meine Bank im Auftrag der F.A.U. ausgeraubt, der Film-Agentur-Universal. Und die drehen jetzt einen Film über einen Bankraub. Wenn Sie genau hinschauen, sind überall kleine Kameras installiert.“ Er zeigte in eine Lampe, in eine hohe Topfpflanze und sogar auf das Sturmgewehr, das auf einem Tisch lag. Überall waren kleine Kameras zu sehen.

Der Kommissar war erstaunt. „Ein Film? Echt? Kann ich da auch mitmachen?“

„Perfekt. Wir suchen nämlich noch einen Kommissar.“ Herr Langen klatschte in die Hände. „Außerdem sind Sie schon auf allen Aufnahmen drauf.“

Der Kommissar sprang begeistert vom Stuhl auf. „Stimmt. Ich habe da nur noch eine Frage: War Ihr Sturmgewehr echt?“

Herr Langen lachte. „Nein, es war nur eine Attrappe.“ Er nahm das Gewehr in die Hand und biss hinein. „Und die ist aus Schokolade.“

Alle Mitarbeiter der Bank, die Spurensicherung und einige Schaulustige lachten. „Wir haben das alle gewusst und waren auf ihr verdattertes Gesicht gespannt.“

Der Kommissar lachte aus vollem Hals und brach für alle Leute ein Stück Schokolade ab.

Aeneas, 10 Jahre



Tierisches Allerlei

Ein schöner Sommertag

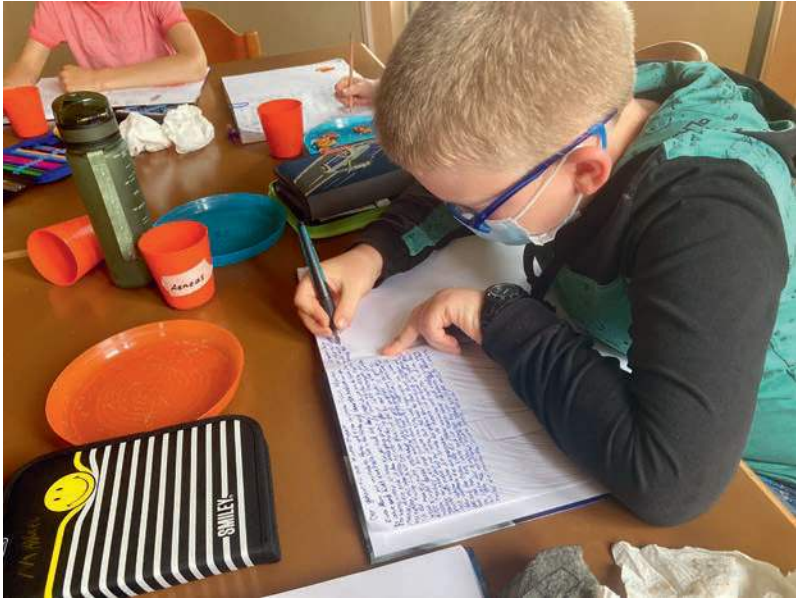
Es ist ein schöner Sommertag, die Blumen blühen, die Vögel zwitschern, und ich, Keksi, schnarche. Plötzlich werde ich von einem lauten Geräusch geweckt. Ich will unbedingt wissen, was da los ist. Das Geräusch hört sich sehr seltsam an. Ich folge dem Geräusch bis zu einer Hundehütte, hinter der eine große Baustelle ist. Einen Moment lang denke ich, dass das Geräusch von der Baustelle kommt, aber dann sehe ich, dass sie nicht in Betrieb ist. Das ist gruselig. Schnell renne ich wieder nach Hause in den Garten.

Da höre ich wieder die seltsamen Geräusche. Wenn das so weitergeht, dann werde ich nie wieder ruhig schlafen können. Ich muss diesen Lärm abschalten.

Schnell renne ich wieder zu dieser gruseligen Baustelle. In dieser Hundehütte, da ist bestimmt ein super Beobachtungsplatz. Doch als ich in die Hundehütte reinkrieche, kriege ich einen Riesenschreck. Dort schnarcht ein Dackel.

Der Dackel ist ein ziemlich kleiner Hund, und dieser ziemlich kleine Hund veranstaltet diesen Höllenlärm. Wie schaffe ich es bloß, dass er aufhört, so zu schnarchen? Am besten wecke ich ihn.

„Hey, Kleiner, aufwachen! Du schnarchst schrecklich.“



Der Knirps ist tatsächlich aufgewacht.

„Lass mich schlafen“, brummt der Dackel.

„Würde ich ja gerne“, erwidere ich. „Aber du schnarchst schrecklich laut.“

„Ich schnarche wann und so laut ich will“, blafft er frech.

Er dreht sich einfach auf die Seite und schnarcht weiter. Da habe ich eine Idee. Schnell renne ich zum Schrottplatz. Dort habe ich einmal das Wort „schalldichte Scheibe“ gehört und so ein durchsichtiges Ding gesehen. Das finde ich sicher wieder, irgendwo muss das Ding ja sein. Ah, da ist es ja.

Jetzt muss ich das Teil noch irgendwie zur Hundehütte transportieren. Das ist ja ganz einfach. Die Scheibe ist nicht gerade schwer. Gleich bin ich da. Super, jetzt noch vor die Hundehützentür stellen. Perfekt. Jetzt nur noch schnell nach Hause und schlafen. Endlich bin ich da. Und zu meinem Schrecken höre ich den Dackel schnarchen.

Ups, das war wohl die falsche Scheibe. Na ja, macht nichts. Ich kann ja auch drinnen schlafen.

Da werde ich an der Schulter gerüttelt. „Wach auf!“, ruft Julia. „Du schnarchst entsetzlich laut.“

Ich rapple mich hoch. War ich das etwa gewesen, der so laut geschnarcht hat?

Antonia, 11 Jahre

Monster aus dem Teich Teil 1

Ich wollte gerade vom Teich weggehen, da sah ich eine Gestalt, die groß und braun war und glühend gelbe Augen hatte. Als ich blinzelte, war das Viech weg.

Ich wollte der Sache genauer auf den Grund gehen und fragte den Typ mit der weißen Kappe.

Er sagte mir, dass er auch schon mal so ein Monster gesehen hatte. Und dass jemand ihn von hinten k. o. geschlagen hatte.

Als ich genug gehört hatte, sah ich noch ein Wesen. Das Wesen war schwarzlila und hatte nur ein Auge. Mir war das zu viel. Jetzt wollte ich nur noch weg. Aber ein Mann in weißem Kittel und pinkfarbener Brille lief gegen mich. Er war sehr merkwürdig und ich wusste immer noch nicht, was hier vorging.

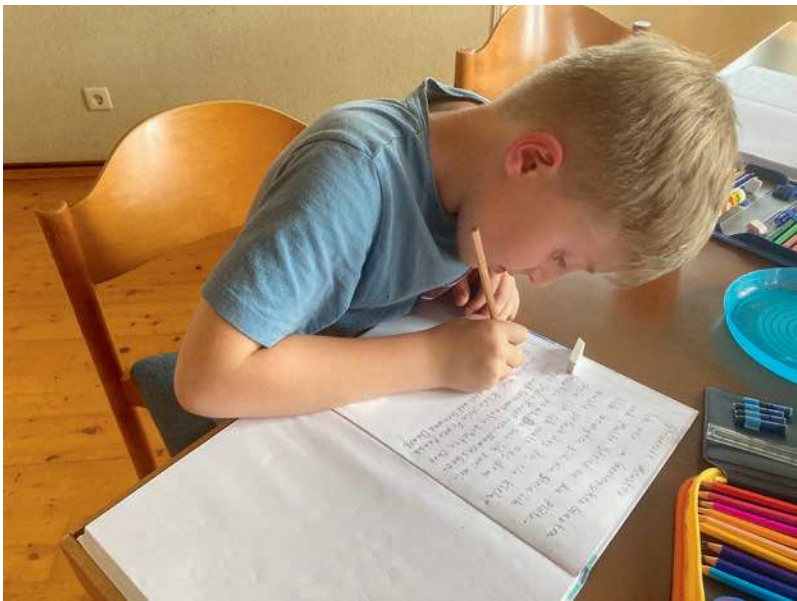
Fortsetzung folgt.

Jona, 10 Jahre

Katzen spielen

Ich mag Katzen ein bisschen, weil meine Tante und mein Onkel eine haben. Aber ich spiele auch gerne Katze. Ich mag es, wenn wir Katze spielen, weil dann kümmert man sich richtig gut um mich.

Vanessa, 11 Jahre



Liah und die Meerschweinchen Grey und Felix, Teil 1

Hallo, ich bin es, Liah. Ich habe am 3. März 2022 zwei Meerschweinchen geschenkt bekommen. Eins heißt Grey und ist fünf Wochen alt. Es hat ein hellgraues Fell, das ist ganz weich.

Das andere heißt Felix und ist 16 Wochen alt. Die beiden sind gute Freunde, denn sie zanken sich nicht. Sie sind noch ängstlich und scheu.

Am 4. März 2022 durften sie das erste Mal, natürlich im Käfig, auf die Wiese. Ich hatte Angst, dass sie abhauen, deshalb bin ich die ganze Zeit bei ihnen geblieben.

Nach ungefähr 10 Minuten musste ich zur Schreibwerkstatt. Ich wollte, dass Grey und Felix wieder in ihren Stall kommen. Der Stall ist größer als der Käfig und hat zwei Etagen. Aber meine Mama hat gesagt, dass sie noch draußen bleiben sollen.

Dann habe ich auf dem Weg zur Schreibwerkstatt gesagt, dass meine Mutter sie um 15.15 Uhr reinsetzen soll. Meine Mama hat gesagt, dass sie Grey und Felix um 15.15. Uhr reinsetzt. Ich habe darauf gehofft. Ich konnte es nicht kontrollieren, weil ich später zu meinem Papa gegangen bin.

Liah, 10 Jahre

Die Katze Sina läuft weg

Sina ist eine schöne Katze, sie hat braune Punkte auf ihrem weißen Fell. Sie lebt mit ihrem Frauchen Lara in Paris. Paris ist eine große Stadt mit dem Eiffelturm. Außerdem gibt es dort viele Restaurants und Parks, wo Sina viele Freunde gefunden hat. Dort spielen sie zusammen auf einer Wiese.

Eines Morgens lag Sina im Bett von Lara und kuschelte mit ihr. Lara liebt Sina von Herzen.

An diesem Sommertag war Lara auf einem Geburtstag eingeladen. Sina war ganz allein zu Haus.

Lara hat vergessen, ihr Milch zu geben. Sina bekam schrecklichen Durst. Lara hatte das Fenster offen gelassen. Sina kletterte aus dem Fenster und sprang auf den Bürgersteig. Dann lief sie zu ihrem Lieblingsrestaurant. Der Koch kannte sie. Als sie in der Küche ankam, schrecklich miaute und ihr Magen knurrte, gab der Koch ihr Leckerlis und Milch zu essen und zu trinken.

Jetzt war Sina satt und zufrieden, lief zurück in die Wohnung und sprang in Laras Arme.

Vanessa, 11 Jahre



Klarheit in der Kläranlage

Ein Ausflug in die Kläranlage

Hallo, ich bin der Biber Hektor. Ja, ich bin schon längst tot, aber mein Geist nicht. Heute mache ich einen Ausflug zur Kläranlage. Ich möchte unbedingt alles sehen.

Ich springe auf ein Auto und es bringt mich zur Kläranlage. O. k., Nils macht gerade eine Führung. So lange kann ich in den Teich hüpfen.

Der Teich ist sehr dreckig und kein Mensch würde sich reintrauen. Jetzt habe ich überall Matsch an den Fingern. Trotzdem renne ich schnell weiter. Da: ein Waschbär. Er rennt in ein Rohr, das – wie ich weiß – eine Waschbärenfalle ist.

Ich muss dem Waschbär schnell helfen, sonst ist er auch ein Geist. Die Hände immer noch voller Matsch renne ich zu dem Rohr.

„Geh nicht da rein“, schreie ich. Zu spät. Der Waschbär ist drinnen und die schnappt zu. Mit all meiner Kraft versuche ich, die Tür anzuheben. Noch ein bisschen, ja, die Tür ist offen. Ich habe es geschafft, obwohl ich ein Geist bin, und der Waschbär rennt davon.

Jetzt noch schnell zu meinem Schädel. Mein Schädel liegt in dem Haus da hinten. Nils hat ihn gefunden und ein Mädchen namens Frida hat mir den Namen ‚Hektor, der Erste‘ gegeben.



Oh Mist, Nils macht immer noch die Führung im Haus. Da muss ich für Ablenkung sorgen. Damit der Tank mit dem dreckigen Wasser nicht mehr fließt, stopfe ich ein paar Steine hinein. In drei Sekunden soll das Wasser nicht mehr rauskommen. Drei, zwei, eins, krrrrrr, Nils und die Kinder rennen aus dem Haus und ich hinein.

Jetzt guck ich mir meinen Schädel an. Mein Schädel, ich habe dich so vermisst. Ich umarme ihn.

Plötzlich höre ich ein Geräusch. Es ist ein Mädchen mit blonden Haaren. Ich erkenne sie. Es ist Frida. Sie hat mir den Namen gegeben. Aber sie schreit nicht. Sehr seltsam. Sie lächelt mich nur an ...

Fiona, 10 Jahre

Der Spaziergang durch die Kläranlage

Ich war mit der Schreibwerkstatt heute in der Kläranlage in Oberhögern. Dort waren viele große Becken mit dreckigem Wasser. Da war ein Mann, der hieß Nils. Nils hat uns alles erklärt. Es gab eine Maschine, diese Maschine nennt man Rechen. Sie reibt den Dreck aus dem Wasser raus. Danach sind wir zu vielen anderen Becken gegangen. Nils hat uns zu jedem Becken erklärt, was dort passiert. Anschließend hat Nils gesagt, dass dort ein Biber ist. Er hat gefragt, ob ihn jemand sehen möchte. Da war es ein Biberskelett.

Liah, 10 Jahre



Elliot und Isabella und der Ausflug

Etwas über uns. Elliot und Isabella sind Ratten. Bokibokwurst ist ihr schlimmster Feind.

An einem wunderschönen Maitag rief Elliot Mutter: „Elliot, Essen!“

„Ja, Mama, ich komme schon. Was gibt es?“

„Salamibrot und zum Nachtisch Pralinen.“

Beim Essen:

„Mama, was soll ich heute machen?“

„Mach doch einen Ausflug zur Kläranlage mit Isabella.“

„Au ja, ich geh schnell zu Isabella und hole sie.“

Bei Isabella:

Ding-Dong.

„Ja? Ach Elliot, du bist es.“

„Hallo Isabella, wollen wir zur Kläranlage?“

„Ja, ich frage nur schnell meine Mama.“

„Mama, darf ich mit Elliot zur Kläranlage?“

„Ja!“

„Juchhu!“

Bei der Kläranlage.

„Komm, da hinten gibt es einen Leckerbissen im Rohr, Isabella.“

„Ja.“

Im Rohr:

„Pass auf, wir sind eingesperrt.“

„Ohoh, ich glaube, ich höre Schritte.“

„Ohoh, vielleicht ist das ja der Jäger!“
„Oh, die Klappe geht auf.“
„Komm, raus hier. Hu, geschafft. Da gehen wir nie wieder
rein.“
Ende.

Frieda, 9 Jahre



Die Kläranlage

Wir waren in der biologischen Kläranlage in Münzenberg. Plötzlich kam ein verrotteter Biber aus dem Haus gekrabbelt. Alle haben sich erschrocken, weil er nur noch ein Skelett war. Nils, der Anführer, erschreckte sich auch.

Nils sagte mit einer verängstigten Stimme: „Das ist Biber Hektor.“ Auf einmal bewegte sich auch die Kläranlage. Alle waren wieder erschrocken. Aber zum Glück hatten sie nur geträumt. Es hatte ihnen gefallen. Dann fahren sie wieder zum Gemeindehaus Ober-Hörgern. Ende.

Vanessa, 11 Jahre





Sandbild

Von Quarzen und geheimnisvollen Zwergen

Ein Ausflug ins Quarzwerk

Wir waren im Quarzwerk in Gambach. Da wird Sand aus der Erde gewonnen. Da kann man Schätze finden, nämlich Sandrosen. Es gibt riesige Hügel aus Sand und große Teiche, wo der Sand schon ausgebaggert ist.

Könnt ihr euch das vorstellen, dass wir im Wald an einer Zwergentür waren? In der Höhle sind echte Zwerge drin, aber leider waren sie schüchtern und sind nicht rausgekommen.

Wir waren auch noch im Sand, haben dort gespielt und haben auch noch Steine in den Teich geworfen. Dann sind wir auf einen Turm hochgeklettert, der war 19 Meter hoch. Von dort wird der Sand hinuntergeworfen und getrocknet, damit er verkauft werden kann. Es hat ganz viel Spaß gemacht.

Vanessa, 11 Jahre

Die Geschichte zum Reichtum

„Hallo, Kinder“, sagte ich zu meinem Sohn und meiner Tochter.

Mein Sohn Stephen fragte: „Wie bist du reich geworden?“

„Ja, wie bist du reich geworden“, fragte meine Tochter Ida.

„Also“, begann ich. „Das ist eine lange Geschichte. Vor ungefähr zehn Jahren arbeitete ich in den Quarzwerken und schuftete in den Minen.

Draußen war ein heißer und sonniger Tag, aber ein ganz normaler Arbeitstag. Ich nahm meine Eisenspitzhacke und ging zu meiner Arbeitsstelle. Wie sonst auch immer, haute ich gegen das Gestein und sah etwas Blaues, das leicht glitzerte. Ich nahm es aus dem Stein und ...“ Ich machte es spannend, holte tief Luft und sah meine Kinder mit großen Augen an.

„Ja, was denn Papa?“, riefen die beiden wie aus einem Mund.

„Ein Diamant!“

Die Kinder staunten.

„Aber nicht irgendein Diamant“, fuhr ich fort. „In der Mitte des Diamanten war ein Quarz. Ich schnappte meinen Geldbeutel, steckte den Diamanten hinein und meldete mich bei meinem Chef ab. Ich ging nach Hause und machte den Kristall sauber. Danach ging ich zum Schleifer und ließ den Diamanten schleifen. Das alles kostete 100 Euro.

Der Schleifer sagte zu mir, der Diamant würde in zwei Tagen fertig sein.

Zwei Tage später ging ich wieder zu ihm und fragte nach meinem Diamanten.

Er gab mir den Diamanten, und ich ging zu einem Laden, dessen Besitzer Edelsteine zu Schmuck verarbeitet.

Er sagte zu mir, dass er drei Tage für die Arbeit benötigt.

Ich gab mein restliches Geld aus. Als ich nach Hause kam, bemerkte ich, dass mein Kühlschrank leer war. Ich hatte kein Geld mehr. Deswegen vergingen drei Tage ohne Essen. Dann gab mir der Besitzer den Schmuck, der blau und weiß glitzerte.

Plötzlich war ich im Fernsehen. Die Reporter sagten mir im Fernsehen, dass die Queen zu mir kommt. Dann war die Queen auf einmal vor meiner Haustür. Sie schenkte mir zehn Milliarden Euro und eine Auszeichnung, wo draufstand: Der teuerste Schmuck im Besitz.

Manuel, 10 Jahre



Im Hessenpark

Der Stau

Ich stehe mit dem Auto im Stau. Na, toll! Mir ist langweilig. Ich sitze auf der Rückbank und habe nichts zu tun. Aber ich habe eine Idee, wie ich mir die Zeit vertreiben kann. Der Mann im Nachbarauto trinkt eine Wasserflasche leer. Ich stelle mir vor, wie ich mit dem Mann Bier trinke, wenn ich erwachsen wäre.

Ab jetzt geht es weiter. Juchhu, dann komm ich doch noch in die Schreibwerkstatt zum Hessenpark und bin nicht zu spät.

Frieda, 9 Jahre

Die Hochzeitsmesse

Wir kommen in den Ausstellungssaal, wo die Hochzeitsmesse ist. Da gibt es eine Riesenmaracujatorte. Wir bekommen ein Stück geschenkt, das wir uns teilen. Die Torte ist lecker, und wir gehen zu den Brautkleidern. Sie sind so schön verziert mit Spitzen und Rüschen.

Danach gehen wir zu den Cocktails. Wir bestellen einen, aber ohne Alkohol. Ich probiere. Er schmeckt sehr lecker, deshalb möchte ich auch einen.

Wir gehen weiter zu dem Glücksrad. Ich darf auch einmal drehen. Auf dem Feld steht eine kleine Überraschung. Ich

gewinne einen roten Lippenstift. Wir gehen zu anderen Brautkleidern, die von Frauen vorgeführt werden. Sie haben schöne Frisuren mit Locken oder mit Blumen in den Haaren.

„Oh, kannst du meinen Cocktail nehmen?“

„Ja.“

„Puh, nichts auf die Brautkleider gekleckert.“

Frieda, 9 Jahre



Lina und Lindas Zöpfe

In der alten Schule

„Och nö, heute wieder Schule“, sagt Lina.

„Ja, und vielleicht klemmen Robert und Jusa wieder unsere Zöpfe in den Tintenhaltern fest“, sagt Linda.

Und wie die Mädchen es vermutet haben, so passiert es tatsächlich.

Die Lehrerin sagt: „Robert und Jusa. Wie oft soll ich es euch denn noch sagen. Ihr dürft nicht die Haare in den Tintenhalter klemmen.“

Am nächsten Tag machen Robert und Jusa es wieder. Aber diesmal klemmen die Haare so fest, dass man sie nicht mehr lösen kann und abschneiden muss.

„Meine Haare!“, ruft Linda.

Was für eine Strafe Robert und Jusa bekommen, weiß man bis heute nicht.

Aber Lina und Linda sind Geschwister, das weiß man.

Frieda, 9 Jahre



Im Bauwagen

Das ‚A‘ will Spaß

Banana, Banana,
Anna mag Banana
Banana, Banana
Anna mag Banana

Anna mag Hanna
Anna mag Klara
Anna mag Saft
Anna hasst Schnaps

Banana, Banana,
Anna mag Banana

Anna hat Spaß
Anna kann Spagat
Anna hasst Ananas
Anna mag Hanna

Banana, Banana
Anna mag Banana

Anna hasst Salat
Anna hasst Aufsatz
Anna hat Angst
Anna mag Schlaf
Aaaaaah Anna!



Inhalt

Im Anfang war das Wort ...	5
Wörterwahnsinn in Münzenberg	7
Die Münzenburg	10
Der Burgangriff	12
Der Zauberknopf	17
Die Monsterburg Teil 1	19
Gruseliges im Kirchturm	21
Der geheimnisvolle Kirchenbewohner	21
Eine XXL-Spinne	23
Die Riesenspinne, die mit ihren Beinen die Glocke läutete	24
Der unheimliche Teddy	25
Hermine	25
Potter im Glockenturm	26
Ein Geist	27
Von echten Freunden	29
Echte Freunde	29
Das alte Fossil	34
Ein Ausflug	34
Das Ei aus der Steinzeit	34
Der wunderbare Stein	37
Der Königsstein	38
Die unendlichste Geschichte	41

Tierisches Allerlei	49
Ein schöner Sommertag	49
Monster aus dem Teich Teil 1	51
Katzen spielen	52
Liah und die Meerschweinchen Grey und Felix, Teil 1	53
Die Katze Sina läuft weg	54
Klarheit in der Kläranlage	56
Ein Ausflug in die Kläranlage	56
Der Spaziergang durch die Kläranlage	58
Elliot und Isabella und der Ausflug	60
Die Kläranlage	62
Von Quarzen und geheimnisvollen Zwergen	64
Ein Ausflug ins Quarzwerk	64
Die Geschichte zum Reichtum	65
Im Hessenpark	67
Der Stau	67
Die Hochzeitsmesse	67
Lina und Lindas Zöpfe	69
Das ‚A‘ will Spaß	71